

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 43: Schweizerwoche

Illustration

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

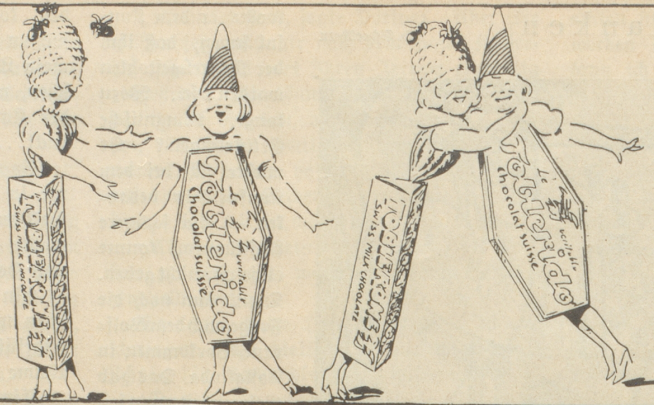
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebste Schwester
TOBIERONE,
Die du riefst mit
wehem Tone,
Eilig kam sie
hergerannt
Tobleride
zubenannt.



Heut vereint,
alleine gestern,
Zarte Chocolate-
Schwestern
Brauchen Stärke,
Mut u. Kraft,
Die uns nur ein
Brüder schafft.

Fortsetzung folgt.

„Können Sie mir sagen, wieviel Bistekarten es waren?“

„Das kann ich nicht. Es mögen etwa zwanzig Stück gewesen sein.“

„Falsch. Es waren nur acht Stück. Wie ist der Mantel gefüttert? Aus welchem Pelz besteht der Kragen?“

„Der Kragen ist Otter und das Futter ist Nerz.“

„Richtig.“

„Besondere Merkmale?“

Dorival überlegte.

„Ich bitte, etwas schnell“, drängte der kleine Mann. „Ich bin sehr in Anspruch genommen. Ich habe keine Zeit.“

„Ich möchte Ihre Zeit gar nicht in Anspruch nehmen“, entgegnete Dorival. „Ich war gekommen, um den Herrn Konsul zu sprechen.“

„Ganz ausgeschlossen! Der Herr Konsul hat mich beauftragt, die Angelegenheit zu erledigen. Also bitte, beantworten Sie meine Frage.“ Der kleine Herr konnte eine sehr energische Sprache führen.

Zum Glück fiel Dorival ein, daß der Knopf an der linken Tasche des Mantels abgerissen war. Das gab er an und dies Merkmal genügte dem mißtrauischen Herrn. Schnell, wie er gekommen war, verließ er mit kurzem, hastigen Gruß das Wartezimmer und gleich darauf brachte der alte Diener dem verdutzten Dorival den Mantel und den Seidenhut. Dorival gab die Sachen an Galdino, verabschiedete dem Diener ein Trinkgeld und verließ in gedrückter Stimmung das große Geschäftshaus.

Er hatte sich die Sache anders vorgestellt!

Am andern Morgen wurde er entschädigt.

Galdino hatte ihm sämtliche Morgenblätter kaufen müssen, und in einer der Zeitungen fand er ein Inserat, das sich nur auf ihn beziehen konnte, eine Nachricht Ruths. Er hatte also richtig gerechnet! Das erfunderische Mädchen hatte sich einer Anzeige in einer der gelesensten Tageszeitungen

bedient, um ihm mitzuteilen, daß es ihn dringend zu sprechen wünsche. Wahrhaftig: dringend!

Die Anzeige lautete:

Herr in Pelzmantel, der vorgestern vor Hotel Kaiserhof zu junger Dame in Auto stieg, wird gebeten, diese Dame an der Stelle morgen um 11 Uhr vormittags zu erwarten, an der er das Auto verlassen hat. Sicherheit wird verbürgt. Angelegenheit dringend.

„Fabelhaft!“ sagte Dorival —

„Angelegenheit dringend!“ —

„Sicherheit wird verbürgt!“ —

„— Sie verbürgt sich!“ fuhr er in seinem vergnüglichen Selbstgespräch fort. „Das ist auch nötig. Ich bin nämlich ein Räuberhauptmann. Ich bin ein moderner Großstadtbandid in Lackstiefeln und Seidenhut —“

Dann dachte er nach.

„Soll ich? Soll ich nicht? Ja! Spielen wir das Spiel weiter! Es wäre doch jammer schade, wenn ich auf einmal kein schöner Räuberhauptmann mehr wäre, und in meiner ganzen Armseligkeit als einfacher Herr von Armbrüster dastünde. Und wenn das gut geht, dann — das sage ich dir, zukünftige Frau von Armbrüster! — werde ich diesem fabelhaften Emil Schnepfe den besten Verteidiger Berlins stellen, wenn sie ihn erwischen!“

6.

„Spiele das Spiel!“ ermahnte sich Dorival. „Sonst bringst du dich um das Vergnügen, einst als Großvater deinem Enkel diese fabelhafte Geschichte erzählen zu können!“

Eine Viertelstunde vor der festgesetzten Zeit war er zur Stelle.

Wie ein Wachtposten schritt er auf dem Bürgersteig auf und ab und hielt nach allen Richtungen Umschau. Nie war ihm eine Viertelstunde so lange erschienen. Die Minuten krochen im Schneckenlangsam. Endlich schlug es vom Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche elf Uhr und siehe, mit einer Pünktlichkeit, die seinem Herzen wohl tat, kam aus

der Richtung vom Lühwopplatz mit schnellen Schritten Gräulein Ruth Roienberg.

Er eilte ihr entgegen, zog tief den Hut und küßte ihr die Hand.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich nicht haben warten lassen!“

Ruth lächelte.

„Ich freue mich“, erklärte sie, „daß Sie meine Anzeige gelesen und verstanden haben. Ich rechne darauf, daß Sie diese Zusammenkunft so auffassen, wie sie gemeint ist. Sie bezweckt die Besprechung einer geschäftlichen Angelegenheit. Wir können natürlich nicht hier auf der Straße stehen bleiben. Nur fünf Minuten von hier entfernt, in der Kurfürstenstraße, liegt ein Café, das jetzt gar nicht besucht ist. Dort will ich Ihnen sagen, weshalb ich Sie gebeten habe, hierher zu kommen. Bitte, begleiten Sie mich.“

Sie hatte diese Ansprache hastig heruntergehastelt wie etwas Auswendiggelerntes. Nun sah sie ihn mit ihren großen, dunklen Augen fragend an.

„Wie Sie befehlen!“ sagte Dorival.

Er suchte, während er neben ihr herging und mit Wonne den feinen Beilchengeruch einjog, der sie umspielte, nach einem Gesprächsstoff. Der kühle, rein geschäftsmäßige Ton, den sie angeschlagen hatte, beirrte ihn nicht, aber es erschien ihm nicht an der Zeit, so zu sprechen, wie er gern gesprochen hätte. Und so schwieg er, gleich ihr. Innerlich aber war er sehr vergnügt!

Plötzlich fühlte er, wie die Finger seiner Begleiterin sich um sein Handgelenk krampften. Ihr Schritt stockte.

„Mein Gott“, flüsterte sie ihm erschreckt zu, „dort steht ein Polizist!“

„Fürchten Sie sich vor der Polizei?“ fragte Dorival gedankenlos.

„Nein — aber Sie! Wir wollen umkehren. Wenn er Sie erkennt, sind Sie verloren!“

Aha, sie fürchtete für ihn. Und sie hatte ihm doch seine Sicherheit verbürgt —

(Fortsetzung folgt.)

Wo amüsiert man sich?

In Basel:

Küchlin-Theater

Künstlerischer Monumentalbau, Sehenswürdigkeit der Stadt Basel. Schönstes Variété-, Operetten- und Lustspieltheater der Schweiz. Im Café 1. Stock täglich nachmittags Künstler-Konzerte und 5 Uhr Tee. 584

Zur Zeit: Grosse, internat. Variété-Programme

In St. Gallen:

I. Variété-Theater „Trischli“

Auftreten nur erstklassiger Künstler und Künstlerinnen des In- und Auslandes.

Täglich Vorstellungen.

1a. Weine. — Vorzügliche Küche. A. Esslinger.

In Zürich:

Corso-Theater

Grösstes und vornehmstes Variété- und Operetten-Theater der Schweiz.

Restaurant L. Ranges. American Bar.

Täglich abends 8 Uhr:

Operetten-Gastspiele